

# AKTUELLE ERKENNTNISSE AUS DEM STUDIENVERLAUFSPANEL **16/2023**

**Der Einfluss der Corona-Pandemie auf die Lernmöglichkeiten in den Praxisphasen. Eine explorative Sekundäranalyse qualitativer Interviews mit Studierenden**

**Ingo S. Hettler, Thomas Meyer, Sebastian Rahn & Daniel Rayment-Briggs**

Unter Mitarbeit von Stefan Daum und Michael Schwinert

**Stuttgart, Januar 2023**

Ihr Impuls.  
Ihr Studium.  
Ihr Erfolg.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einführung.....	2
2	Daten und methodisches Vorgehen.....	3
2.1	Zugang zu den Betroffenen und Sampling.....	3
2.2	Daten und Methodik.....	3
3	Empirische Befunde: Eine Typologie zu den Lernerfahrungen in den Praxisphasen während der Corona-Pandemie.....	5
3.1	„Business as usual and a bit more“ – Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten im Praxisbetrieb mit hohem Bezug zum gewählten Studienfach.....	5
3.2	„Business but unusual“ – Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten im Praxisbetrieb mit geringem Bezug zum gewählten Studienfach.....	6
3.3	„No Business, but anything else goes“ – Fehlende Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten in der Praxis aber Freiräume für Studienleistungen.....	7
4	Zusammenfassung und Diskussion.....	7
5	Literaturverzeichnis.....	9

# 1 Einführung

Die Corona-Pandemie blieb nicht ohne Folgen für die Situation von Studierenden in Deutschland. Diese Folgen begrenzen sich nicht nur auf Veränderungen des Studienbetriebs im Zuge der Digitalisierung von Lehr-Lern-Arrangements, sondern betrafen darüber hinaus auch viele andere Facetten der „Lebensphase Studieren“, etwa die Kontakt-, Austausch- und Interaktionsmöglichkeiten zwischen Studierenden untereinander sowie zwischen Studierenden und Lehrenden, die finanzielle Situation der Studierenden und viele weitere Aspekte (Becker & Lörz 2020; Gerstung et al. 2021; Hettler et al. 2021; Lörz et al. 2021; Marczuk et al. 2021). Verschiedene Studien machen dabei deutlich, dass mit der Umstellung auf digitale Lehr-Lern-Arrangements zwar mehrere Erschwernisse, aber vereinzelt auch Erleichterungen für Studierende verbunden sein konnten. So gestaltete sich etwa der Kontakt zu anderen Studierenden und den Lehrenden deutlich schwieriger als vor der Umstellung auf einen reinen Onlinebetrieb (Hettler et al. 2022; Marczuk et al. 2021). Auch die Absicherung des materiellen Lebensunterhalts während des Studiums wurde für viele Personen während der Pandemie komplizierter. So zeigen etwa die Befunde von Becker und Lörz (2020, S. 9), dass für 40 Prozent der erwerbstätigen Studierenden die Erwerbssituation herausfordernder geworden ist, etwa aufgrund von Jobverlusten, unbezahlten Freistellungen etc. Gleichwohl weisen unterschiedliche Autor\*innen darauf hin, dass einzelne Studierende in bestimmten Bereichen auch von den veränderten Studienbedingungen profitierten. So berichteten Studierende etwa davon, dass es ihnen im Online-Hochschulbetrieb mitunter leichter gefallen ist, ihren Tag zu strukturieren (Marczuk et al. 2021 S. 9) und dass der Wegfall von großen Pendelwegen mit einem reduzierten zeitlichen und psychischen Belastungsempfinden einherging (Hettler et al. 2022, S. 22).

Mit Blick auf duale Studienformate ist die Frage nach den Auswirkungen der Coronapandemie nochmals neu zu stellen, da die Studierenden hier an mindestens zwei Lernorten institutionell angebunden sind, wobei sie in einem festgelegten Turnus nicht nur zwischen unterschiedlichen Lernorten, sondern auch zwischen unterschiedlichen Lernarrangements wechseln (Rahn et al. 2022, S. 46; Krone 2015, S. 16). Befunde zur Bewertung der Umstellung von Präsenz- auf Onlinelehre konnten für die Studierenden der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) bereits vorgelegt werden (Gerstung et al. 2021). Auch wurden bereits Befunde einer explorativen Studie mit Studierenden in belasteten Lebenslagen präsentiert, die die zentralen Veränderungen der Corona-Pandemie in Bezug auf den Lernort Hochschule thematisieren (Hettler et al. 2022). Bisher weniger Beachtung erfuhr hingegen die Studiensituation dual Studierender mit Blick auf deren Praxisstellen, verbunden mit der Frage, welche veränderten Lernmöglichkeiten ggf. mit der Corona-Pandemie einhergingen. Aufgrund der großen Bedeutung des Praxislernens und praxisbezogener Erfahrungsräume im dualen Studienkonzept der DHBW<sup>1</sup> wurden Interviews, die ursprünglich mit der Intention verbunden waren, die Studiensituation und -bewältigung von belasteten Studierenden zu untersuchen, einer Sekundäranalyse unterzogen, um auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie in den Praxisphasen genauer betrachten zu können, da die befragten Studierenden in den Interviews immer wieder auch Bezug auf ihre Studiensituation bei ihren Praxisunternehmen genommen haben. Damit wird die Perspektive zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Studiensituation von dualen Studierenden erweitert und die bestehenden hochschulbezogenen Befunde zu den pandemiebedingten Belastungen durch Befunde zu den Praxisphasen dual Studierender ergänzt.

---

<sup>1</sup> Mit insgesamt 18 Monaten machen die Praxisphasen im dualen Studium die Hälfte der gesamten Studienzeit aus.

Auf die Beschreibung der Daten, des Samples und methodischen Vorgehensweise in Kapitel 2 folgt die Darstellung der Befunde der Sekundäranalyse. Hierzu wurde in Anlehnung an Kelle/Kluge (2010) und Kluge (1999, 2000) eine auf Basis qualitativer Daten generierte Typologie entwickelt, die zeigt, wie unterschiedlich die Studierenden die Auswirkungen der Corona-Pandemie in der Praxis erlebt haben (Kapitel 3). Im Fazit werden schließlich Rückschlüsse für mögliche Unterstützungsmöglichkeiten zur Abfederung der Pandemiefolgen bzw. Prävention im Falle ähnlich gelagerter Krisen formuliert.

## **2 Daten und methodisches Vorgehen**

### **2.1 Zugang zu den Betroffenen und Sampling**

Aufgrund des ursprünglichen Erkenntnisinteresses der Interview-Studie standen Studierende im Fokus, die zum Zeitpunkt der Befragung in ihrem dualen Studium in irgendeiner Form besonderen Belastungen ausgesetzt waren. Die Rekrutierung der Interviewpartner\*innen erfolgte deshalb über die örtlichen Studienberatungsstellen und deren lokalen Mailverteiler. Zum Teil wurden Studierende auch durch die Studierendenberatung zur Teilnahme an der Studie persönlich motiviert, wenn sie aufgrund von Belastungsthemen aktuell bei dieser vorstellig wurden. Das Sampling erfolgte selektiv mithilfe eines qualitativen Stichprobenplans (Lamnek 2010, S. 171; Kelle & Kluge 2010, S. 50). Hierfür wurden vorab relevante belastungsbezogene sowie soziodemografische Merkmale (z.B. Studienschwerpunkt, Studienort, Geschlecht und Studiensemester) definiert, anhand derer die Fallauswahl erfolgte. Um das Sampling entsprechend dieses Stichprobenplans durchführen zu können, wurden teilnahmeinteressierte Studierende zunächst mithilfe eines teilstandardisierten Kurzfragebogens<sup>2</sup> befragt und schließlich aus einem Pool an Teilnahmeinteressierten, die die größte Übereinstimmung zwischen den Angaben im Fragebogen und den vorab definierten Samplingkriterien zeigten, ausgewählt. Im Zuge der Pandemie wurden zudem auch Studierende in das Sample aufgenommen, die für sich pandemieindizierte Belastungsmomente identifiziert haben. Dadurch besteht das Sample aus zwei Subgruppen, Gruppe A (17 bereits vor der Pandemie belastete Studierende) und Gruppe B (acht Studierende mit pandemieindizierten Belastungsmomenten). Auf eine ausführlichere Beschreibung der Belastungsthemen der Studierenden im Sample wird an dieser Stelle verzichtet, da die für den Bericht durchgeführte qualitative Sekundäranalyse nicht auf Fragen der Bewältigung des Studiums angesichts belastender Lebenslagen abzielt<sup>3</sup>. Im Vordergrund der nachfolgend dargestellten Sekundäranalyse stehen hingegen die pandemiebedingten veränderten Lernbedingungen und Möglichkeiten des Kompetenzerwerbs in den Praxisphasen. Die Vorauswahl aufgrund des Kriteriums „belastete Lebenslagen“ stellt natürlich der Sache nach eine Limitation dieser Sekundäranalyse dar, weil diese Lebenslagen die Wahrnehmung der Studiensituation natürlich beeinflussen. Allerdings liegen keine anderen Daten zur Frage der Studiensituation in den Praxisphasen vor, so dass diese Sekundärauswertung als explorativ zu verstehen ist und keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben kann.

### **2.2 Daten und Methodik**

Mit 25 Studierenden wurden in der Zeit von Juli bis November 2020 qualitative Interviews geführt. Der Schwerpunkt der Interviews lag auf den Erfahrungen der Studierenden während der

---

<sup>2</sup> Hierbei wurden die Studierenden dazu aufgefordert, in einem offenen Textfeld ihre Belastungssituation selbst zu beschreiben.

<sup>3</sup> Eine ausführliche Beschreibung hierzu findet sich in Hettler et al. (2022, S. 3).

Coronapandemie. Mit der Gruppe der Studierenden, die bereits vor der Pandemie in belastenden Lebenslagen ihr Studium bestreiten musste, wurden noch weitere Aspekte zu Studium und Studienverlauf und erschwerten Bedingungen thematisiert, die nicht Gegenstand der Analysen des vorliegenden Berichtes sind. Die Durchführung der Interviews erfolgte zum Teil während, zum Teil im Anschluss an den Lockdown. Als Strukturierungs- und Steuerungsinstrument (Misoch 2019, S. 65) wurde ein Interviewleitfaden eingesetzt. Dieser wurde in der konkreten Interviewsituation flexibel gehandhabt, etwa indem die Reihenfolge der Fragen bei Bedarf an die Erzählstruktur der Teilnehmenden angepasst wurde. Alle Fragen wurden als offene Fragen formuliert und in die Interviewsituation eingebracht.

In Anbetracht der pandemischen Gesamtsituation und damaligen Hygieneschutzkonzepte wurden die Interviews nicht face-to-face geführt. Eine Durchführung der Interviews via Video-Telefonie ermöglichte es dennoch, die Interviewsituation so zu gestalten, dass eine möglichst natürliche Gesprächssituation entstehen konnte. Entsprechende Informationen zum Datenschutz sowie eine erforderliche Einverständniserklärung wurden vorab zugemailt bzw. von den Studierenden eingeholt. Mit Ausnahme weniger Verbindungsstörungen verliefen die Interviews reibungslos.

Die vorliegenden Befunde basieren auf einer Analyse derjenigen Interviewtextstellen, in denen die Erfahrungen der Studierenden während der Praxis thematisiert wurden. Bei der Auswertung dieser Textstellen wurden sowohl eine fallspezifische (was macht den „Fall“ aus?) als auch fallübergreifende (worin unterscheidet sich der Fall von anderen Fällen?) Perspektive eingenommen. Ziel der Sekundäranalyse war es, eine Typologie zu den pandemiebedingten Erfahrungen dual Studierender in den Praxisphasen zu entwickeln.

Sinn und Zweck von empirisch begründeten Typologien ist es, „typische“ Muster, Eigenschaften oder Erfahrungskontexte bestimmter Personen(gruppen) systematisch abzubilden. Typologien sollen helfen, die soziale Realität beschreibbar zu machen, sie haben daher vor allem heuristischen Wert. Dabei werden Personen(gruppen) zusammengefasst, die in Bezug auf bestimmte Merkmale (hier: Erfahrungen in den Praxisphasen) zueinander ähnlich sind, sich aber gleichzeitig von anderen Personen(gruppen) unterscheiden. Die Befragungsergebnisse werden dabei so systematisiert, dass nach Übereinstimmungen gesucht wird, die dann zu einem gemeinsamen Muster verdichtet werden (vgl. Kluge 1999, 2000). Dabei zeichnet sich eine typologische Analyse immer dadurch aus, dass eine *spezifische Kombination von Merkmalen verdichtet wird*. Ein Typus ist demnach ein „Merkmalsbündel“, d.h. er besteht aus einer charakteristischen Kombination von Eigenschaften (vgl. Kluge 1999, S. 18). Eine Typologie ist damit das Ergebnis eines „Gruppierungsprozesses“, in dem verschiedene Merkmale so gruppiert werden, dass sie innerhalb der Typologie ähnlichen Mustern folgt, sich aber gleichzeitig von anderen Typen absetzt. Voraussetzung für eine gelungene Typologie ist, dass die Personen innerhalb eines Typus möglichst homogen sind (interne Homogenität), während sich verschiedene Typen möglichst stark unterscheiden sollten (externe Heterogenität).

Der Ein-/Ausschluss von Textpassagen in die Analyse erfolgte in Abhängigkeit davon, ob die Textpassagen Schilderungen zu den Erfahrungen und Lernmöglichkeiten der Studierenden in den Praxisphasen während der Corona-Pandemie enthielten. In Anlehnung an Kelle & Kluge (2010, S. 83) stehen die in Kapitel 3 vorgestellten Typen "zwischen Empirie und Theorie". Sie bezieh[en] sich auf reale empirische Phänomene, beschreib[en] sie aber nicht einfach, sondern übersteiger[n] einige ihrer Merkmale, um zu einem Modell sozialer Wirklichkeit zu gelangen“ (ebd.).

### 3 Empirische Befunde: Eine Typologie zu den Lernerfahrungen in den Praxisphasen während der Corona-Pandemie

Im Folgenden werden die zentralen Befunde der Sekundäranalyse anhand dreier Typen vorgestellt, die aus den Schilderungen der Studierenden herausgearbeitet werden konnten. Im Anschluss an eine kurze Beschreibung jedes einzelnen Typus werden diese jeweils mit prägnanten Ankerbeispielen illustriert. Die Themen, anhand derer die Fälle dabei für die Typenbildung gegenübergestellt wurden, betreffen die Aufgaben der Studierenden während der Praxisphase und deren Studienrelevanz, die schließlich mit Blick auf die Erfahrungen und Lernmöglichkeiten der Studierenden in der Praxis theoretisch eingeordnet werden.

#### 3.1 „Business as usual and a bit more“ – Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten im Praxisbetrieb mit hohem Bezug zum gewählten Studienfach

Im empirischen Material finden sich einige Aussagen zu Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten in den Praxisphasen, die zeigen, dass die Studierenden dieses Typus im Grunde die in dem jeweiligen Studiengang „üblichen“ Lernerfahrungen machen konnten. Allerdings eröffnete die Corona-Pandemie sogar noch weitere, zusätzliche Erfahrungen. Aus diesem Grund kann dieser Typus wie folgt bezeichnet werden: „Business as usual and a bit more“. Der erste Teil der Bezeichnung des Typus (Business as usual) verweist dabei auf bereits bekannte Aspekte in den Praxisphasen, die sich z.B. in bereits gewohnten Tätigkeitszuschnitten und Prozessen widerspiegeln und die einen Bezug zum jeweiligen Studienfach haben. So schildert etwa eine Studentin der angewandten Hebammenwissenschaften gegen Ende der folgenden Textpassage, dass sich an der grundsätzlichen Arbeit auch während der Pandemie nichts geändert habe. Gleichzeitig begründet sie mit ihren Schilderungen den zweiten Teil der Bezeichnung des Typus (and a bit more), in dem sie von zusätzlichen Arbeitserfahrungen aufgrund von pandemieindizierten Hygieneschutzmaßnahmen gleich zu Beginn der Textpassage berichtet:

„ (...) aber natürlich auch, man hat jetzt deutlich mehr Aufwand, irgendwelche Anrufe zu bewältigen von besorgten Frauen, ob denn die Väter mit in den Kreißsaal dürfen, wie denn die Geburt abläuft, ob die danach auf die Wochenstation müssen. Also da ist schon enormer Mehrbedarf, aber auch das Rechtfertigen, warum denn nur der Papa und nicht noch die Mama und, aber an der grundsätzlichen Arbeit hat sich nichts geändert, wirklich nur am Mehraufwand vom Erklären und Telefonieren.“ (Studentin im 3. Semester, Angewandte Hebammenwissenschaften)

„... a bit more“ findet sich auch im nachfolgenden Beispiel eines Studenten im 3. Semester in der Studienrichtung BWL-Unternehmertum wider, der von einer zusätzlichen Arbeitsbelastung in seiner Praxisstelle aufgrund gestiegener Anfragen berichtet:

„Verändert? Ja also einfach auch, dass im Moment gerade auch mehr Anfragen reinkommen oder einfach auch das Arbeitspensum extrem in die Höhe schnallt, ist es schon so, dass es halt auch schon mal sich verändert hat. Also gerade durch Corona haben sich schon bei uns, in unserem, in unserer Branche die Anfragen sehr gehäuft.“ (Student im 3. Semester, BWL-Unternehmertum)

Neben der Kontinuität und den Mehraufwendungen bzw. zusätzlichen Aufgaben, die die Studierenden in ihren Praxiseinrichtungen während der Pandemie zu bewältigen hatten, zeichnet sich der Typus auch dadurch aus, dass die gemachten (neuen) Erfahrungen einen **hohen Bezug zum gewählten Studienfach** der Studierenden haben und die Studierenden nicht von einem fachfremden Arbeitseinsatz im Zuge der Pandemiefolgen in ihren Praxisstellen berichten. Ein

fachfremder Arbeitseinsatz bzw. Arbeitsaufgaben mit einem geringen Bezug zum gewählten Studienfach findet sich im zweiten Typus.

### 3.2 „Business but unusual“ – Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten im Praxisbetrieb mit geringem Bezug zum gewählten Studienfach

Der Typus „Business but unusual“ unterscheidet sich vom zuvor geschilderten Typus insbesondere im Hinblick auf die Studienrelevanz der Aufgaben, die die Studierenden während ihrer Praxisphase zu bewältigen hatten sowie bezogen auf die damit verbundenen Lern- und Erfahrungsräume. Anders als beim vorangegangenen Typus berichten die Studierenden hier zwar von neuen Erfahrungen in ihren Praxisstellen, diese haben jedoch nur in geringem Maße oder gar keinen Bezug zum gewählten Studienfach.

So berichtet etwa die Studentin aus dem Bereich BWL-Foodmanagement an den hervorgehobenen Textpassagen zugleich von interessanten neuen Erfahrungen, weist aber auch darauf hin, dass ihr wichtige Lernerfahrungsmöglichkeiten, die eigentlich für ihren Studienschwerpunkt in der Praxis vorgesehen waren, verwehrt geblieben sind:

„(...) und habe dann dort vor Ort im Supermarkt direkt angefangen und das war natürlich, also unter den Coronabedingungen, und hab da halt unterstützt und das war halt enorm, also so was habe ich davor auch nicht erlebt gehabt. Mit den ganzen Hamsterkäufen und so, also da war die Hölle los, mit den ganzen Sicherheitsregelungen und den Masken, da war ja alles ganz neu, also das war wirklich ja anstrengend, **aber halt auch interessant so was mal mitzuerleben würde ich sagen. Also das hätte sonst auch nie stattgefunden, weil ich eigentlich im Büro angestellt bin**, aber eben das habe ich halt freiwillig gemacht. Danach war ich noch teilweise im Homeoffice und jetzt ab nächster Woche soll ich dann zum ersten Mal seit ich glaube ungefähr zehn Monaten, bin ich dann zum ersten Mal wieder im Büro vor Ort unter Coronabedingungen, aber das ist auf jeden Fall ein guter Schritt, dass ich wieder wahrscheinlich mehr lerne und mehr integriert werde oder besser gesagt, also es gibt halt so einen Plan über die drei Jahre, in welche Abteilungen man kommen soll und dieser Plan kann halt einfach überhaupt nicht mehr eingehalten werden, weil **das halt alles fast nicht stattgefunden hat und auch nicht stattfinden wird, d.h. am Ende der drei Jahre habe ich halt, sicher auch vieles gelernt, aber nicht das, was geplant war, ja.**“ (Studentin im 2. Semester, BWL-Foodmanagement; H. d. V.)

Der Praxiseinsatz einer Studentin der Sozialen Arbeit im folgenden Beispiel illustriert eine Beschäftigung in der Praxis mit Aufgaben, die noch weiter von den originären Zielen des gewählten Studienfachs entfernt sind. So verbrachte die Studentin ihre letzte Praxisphase mit der Unterstützung der Nachverfolgung des Infektionsgeschehens im Gesundheitsamt und konstatiert für sich zusammenfassend:

„Und mein Arbeitsfeld hat sich komplett verändert, also ich war ganz lange Zeit nicht als Sozialarbeiter, sondern eher als Gesundheitsmensch unterwegs. Das hat sich bei mir auch noch ganz schon arg verändert. (...) Also ich bin auf die Arbeit gekommen und wurde bei uns in der Coronahotline eingesetzt. Ich war im Gesundheitsamt. (...) Mir persönlich hat diese Tätigkeit nicht so viel zugesagt, weil ich dachte, das ist ein bisschen zu wenig für das, was ich schon kann. (...) Und mir ist relativ spät bewusst geworden, dass das alles Tätigkeiten sind, die nicht ein Sozialarbeiter macht, die nicht in das Feld eines Sozialarbeiters gehören.“ (Studentin im 4. Semester, Soziale Arbeit)

Beide Beispiele verdeutlichen, wodurch sich dieser Typus auszeichnet: der **fehlende inhaltliche Bezug der Praxiserfahrungen zum gewählten Studienfach**. Am Beispiel der Studentin

der Sozialen Arbeit zeichnet sich noch eine weitere mögliche Veränderung in den Lehrerfahrungsmöglichkeiten der Studierenden ab: Es fehlte nicht nur an inhaltlich Bezügen Erfahrungen mit dem gewählten Studienfach (geringe Studienrelevanz der Tätigkeiten) – die Aufgaben knüpfen zum Teil auch nicht an bereits bestehende Kompetenzen der Studierenden an. Dadurch konnten Studierende bereits erworbene Kompetenzen nicht in vollem Maße einbringen, was sich vermutlich negativ auf den benötigten Theorie-Praxis-Transfer auswirken dürfte.

### 3.3 „No Business, but anything else goes“ – Fehlende Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten in der Praxis aber Freiräume für Studienleistungen

Der letzte Typus, der aus den geschilderten Erfahrungen, der Studierenden herausgebildet werden konnte, nimmt, wie die beiden vorangegangenen Typen, ebenfalls Bezug auf die Arbeitsaufgaben, deren Studienbezug und die damit verbunden Lernmöglichkeiten und Praxiserfahrungen. Die Erfahrungen von Studierenden, die zum Typus *No Business, but anything else goes* gehören, zeichnen sich insbesondere dadurch aus, dass sie **nur wenige bis keine Aufgaben durch ihre Praxisbetriebe** erhalten haben und den Studierenden dadurch **wichtige Erfahrungen und Lernmöglichkeiten vorenthalten** geblieben sind. Gleichzeitig konnten die Studierenden diese fehlenden Erfahrungen in der Praxis dadurch kompensieren, dass sie sich beispielsweise auf Prüfungsleistungen für die Theoriephasen vorbereiteten bzw. absolvierten. Die lockdownbedingt gewonnene Zeit wurde also trotzdem für das Studium eingesetzt. Dabei konzentrieren sich die Beispiele etwa auf Zeiten für die Bearbeitung der Bachelorarbeit. Trotz der fehlenden Praxiserfahrungen wird dieser Umstand von den Studierenden eher positiv bewertet, wie das nachfolgende Beispiel deutlich macht:

„Ich muss ganz ehrlich sagen, das Corona war das Beste, was mir passieren konnte. War einfach perfektes Timing muss ich sagen. [lachen] Ich hab da gerade meine Bachelorarbeit geschrieben und war im Unternehmen. Ich war die ersten zwei, drei Wochen vom Praxissemester halt noch in der Abteilung. Hatte da auch noch nicht wirklich viel Zeit, was für die Bachelorarbeit zu machen. Und bei uns wäre es so gewesen, dass wir in der Abteilung gewesen wären und parallel, wenn's keine Aufgaben gegeben hätt, dann schreiben durften, ... und dann war's eben so, dass es praktisch angefangen hat mit Corona und wir durften dann intern nicht mehr die Gebäude wechseln. (...) Und ich wurde dann eigentlich von Platz zu Platz gereicht und hatte da aber eigentlich Zeit, weil ich halt losgelöst war, sozusagen. Dann ging das so zwei, drei Wochen so und ... hab ich dann meine Literatur und alles gemacht. Und dann war eigentlich kein Platz mehr da, ich hatte kein Telefon und musste eigentlich Interviews machen. Und dann ... dann durften wir heim, Homeoffice machen und hatten eigentlich ... fünf Wochen Zeit komplett von zu Hause aus Bachelorarbeit zu machen.“ (Student im 6. Semester, BWL Industrie)

Die zitierte Textpassage zeigt das positive Resümee des Studenten im Hinblick auf seine letzte Praxisphase und die Möglichkeit, seine Bachelorarbeit im Rahmen seiner Arbeitszeit schreiben zu können. Im Fall des BWL-Studenten führten die äußeren Umstände schließlich dazu, dass er fünf Wochen komplett von jeglichen Aufgaben in der Praxis entbunden wurde, um seine Bachelorarbeit zu bearbeiten. Deutlich wird in dieser Textpassage jedoch auch, dass dies nicht den üblichen Regularien des Praxisbetriebs zu entsprechend scheint, und Arbeitszeiten zur Bearbeitung der Bachelorarbeit nur dann genutzt werden können, „wenn's [sonst] keine Aufgaben gegeben hätt“.

## 4 Zusammenfassung und Diskussion

Die Corona-Pandemie war mit zum Teil weitreichenden Veränderungen der Studienbedingungen dual Studierender verbunden. Mithilfe einer qualitativen Sekundäranalyse von Interviews

mit Studierenden konnte herausgearbeitet werden, dass pandemieinduzierte Veränderungen nicht nur Auswirkungen auf den Lernort Hochschule hatten, sondern Studierende auch mit zum Teil erheblichen Veränderungen ihrer Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten in den Praxisphasen bei den dualen Partnern konfrontiert waren. Diese thematisierten Veränderungen betreffen die Aufgaben von Studierenden in ihren Praxisstellen, deren Studienbezug und damit insbesondere die Möglichkeit zum Theorie-Praxis-Transfer. Dadurch entstanden Nachteile im Hinblick auf die Qualität der Lernerfahrungen und die Möglichkeit zur Aneignung wichtiger praktischer Kompetenzen. Die aus dem empirischen Material hergeleiteten Typen ermöglichen es dabei nicht nur, die unterschiedlichen Erfahrungen in den Praxisphasen systematisch miteinander zu vergleichen, sondern erlauben darüber hinaus auch vorsichtige Rückschlüsse auf mögliche Unterstützungsangebote und präventive Ideen, um die Situation der Studierenden<sup>4</sup> bei erneuten, ähnlich gelagerten Krisen besser gestalten zu können. So ist der Typus *Business as usual and a bit more* häufig verbunden mit einem gestiegenen Aufgabenumfang, welches zwar grundsätzlich den inhaltlichen Zielen des Studiengangs entspricht – im Falle zusätzlicher Leistungserwartungen (etwa für die Bearbeitung von Prüfungsleistungen) zu einer mitunter erheblichen Beanspruchung der Studierenden führen kann. Hier stellt sich dann auch die Frage nach einer vertretbaren Beanspruchung bzw. einer struktur- und erwartungsbedingten Überbeanspruchung von Studierenden. So berichtet etwa eine Studierende der Sozialen Arbeit im 4. Semester, dass die für ihren Jahrgang in die Praxisphase verschobenen Prüfungsleistungen zu einer besonderen Belastung geführt hätten, zu deren Bearbeitung sie nur durch das Abfeiern von Überstunden und den Einsatz von Urlaubstagen noch im Stande gewesen war. Es ist davon auszugehen, dass eine stärkere organisatorische Verzahnung der beiden Lernorte (Gerstung & Deuer 2021), bei der beide Partner ihre Erwartungen stärker aufeinander abstimmen, einen Beitrag dazu leisten kann, einer Überbeanspruchung und daraus resultierenden Überforderungsmomenten von Studierenden entgegenzuwirken.

Den Typen *Business but unusual* und *No Business, but anything else goes* gemein ist, dass sich studienbezogene Praxiserfahrungen nur schwer im strukturellen Korsett des dualen Studiums der DHBW nachholen lassen. Anders als theoretische Inhalte lassen sich praktische Erfahrungen auch nicht ohne weiteres im individuellen Selbststudium nachholen. Dennoch könnte auch hier eine stärkere Verzahnung der beiden Lernorte, aber auch von Praxisbetrieben untereinander, eine stärkere Kultur der Durchlässigkeit unterstützen, die es Studierenden eventuell auch ermöglicht, während der Praxisphase für wenige Tage und Wochen in einem völlig anderen Betrieb zu arbeiten, wenn der eigene Praxisbetrieb aufgrund pandemiebedingter Prioritäten auf die Studienziele beispielsweise nicht ausreichend Rücksicht nehmen kann.

---

<sup>4</sup> Auch wenn das Sample ausschließlich aus Studierenden in belasteten Lebenslagen besteht, dürfte die Typologie auch auf Studierende ohne entsprechende Belastungen übertragbar sein, da nicht die Studierenden, sondern deren Praxisbetriebe die Hauptverantwortung für die Schaffung von geeigneten Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten zukommt.

## 5 Literaturverzeichnis

- Demmelhuber, K.; Englmaier, F.; Leiss, F.; Möhrle, S.; Peichl, A. & Schröter, T. (2020). *Home-office vor und nach Corona: Auswirkungen und Geschlechterbetroffenheit*. München: Ifo Institut. Abgerufen am 7. Juli 2022 von <https://www.ifo.de/publikationen/2020/aufsatz-zeitschrift/homeoffice-vor-und-nach-corona-auswirkungen-und>.
- Becker, K. & Lörz, M. (2020). Studieren während der Corona-Pandemie: Die finanzielle Situation von Studierenden und mögliche Auswirkungen auf das Studium. *DZHW BRIEF*, (09/2020), 1–12. Abgerufen am 10. Januar 2023 von [https://www.th-wildau.de/files/ZQE/TQM/Dokumente/Berichte/FinanzielleSituationStudi\\_Corona\\_DZHWUmfrage.pdf](https://www.th-wildau.de/files/ZQE/TQM/Dokumente/Berichte/FinanzielleSituationStudi_Corona_DZHWUmfrage.pdf).
- Gerstung, V., Hettler, I.S., Badermann, M., Deuer, E. & Meyer, T. (2021). *Online-Lehre während der COVID-19-Pandemie: Die studentische Perspektive*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg. Abgerufen am 4. Januar 2023 von <https://www.dhbw.de/studie>.
- Gerstung, V.; Deuer E. (2021): Theorie-Praxis-Verzahnung im dualen Studium: Ein konzeptioneller Forschungsbeitrag. In: *Zeitschrift für Hochschulentwicklung* Jg. 16 (2). S. 195–213.
- Hettler, I.S., Badermann, M., Meyer, T., Gerstung, V. & Deuer, E. (2021): *Online-Lehre während der COVID-19-Pandemie: Die Perspektive der Lehrenden*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg. Abgerufen am 4. Januar 2023 von <https://www.dhbw.de/studie>.
- Hettler, I.S.; Rahn, S.; Meyer T. (2022): *Dual studieren unter erschwerten Bedingungen – wie bewältigen Studierende in belastenden Lebenslagen ihr Studium an der DHBW während der COVID-19-Pandemie. Eine explorative Interview-Studie*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg. Abgerufen am 4. Januar 2023 von <https://www.dhbw.de/studie>.
- Kelle, U; Kluge, S. (2010) *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung 2.*, überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Kluge, Susann (1999): *Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kluge, Susann (2000). Empirisch begründete Typenbildung in der qualitativen Sozialforschung. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(1), Art. 14 (aktualisiert: 7/2008). Abgerufen am 4. Januar 2023 von <https://www.dhbw.de/studie>: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1124/2498>.
- Lamnek, S. (2010): *Qualitative Sozialforschung*. 5., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Lörz, M., Zimmer, L., & Koopmann, J. (2021). Herausforderungen und Konsequenzen der Corona-Pandemie für Studierende in Deutschland. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 68(4), 312–318.

Marczuk, A., Multrus, F. & Lörz, M. (2021). Die Studiensituation in der Corona-Pandemie. Auswirkungen der Digitalisierung auf die Lern- und Kontaktsituation von Studierenden. *DZHW BRIEF*. (01/2021), S.1–11. Abgerufen am 4. Januar 2023 von [https://www.die-studierendenbefragung.de/fileadmin/user\\_upload/publikationen/dzhw\\_brief\\_01\\_2021.pdf](https://www.die-studierendenbefragung.de/fileadmin/user_upload/publikationen/dzhw_brief_01_2021.pdf).

Misoch, S. (2019). *Qualitative Interviews*. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. München: De Gruyter Oldenbourg Verlag.

Rahn, S.; Hettler, I.S. & Meyer, T. (2022). Zufriedenheit mit den Praxisphasen aus Sicht dual Studierender. In *Duales Studium*, 2/2022. S. 45–57.